

## Zur Vorgeschichte unseres Historischen Jahrbuches.

---

An einem Sommerabend des Jahres 1809 kamen drei Solothurner Geschichtsfreunde, auf Vorschlag des Rats Herrn Urs Josef Lüthy, überein, das Solothurner Wochenblatt, dessen geistiger Gehalt auf ein paar Sprüche zusammengeschrumpft war, durch Veröffentlichungen über vaterländische Geschichte zu bereichern. Es entstand die 25 Bände umfassende Serie des Solothurnischen Wochenblattes 1810—1834, voll urkundlicher und sonstiger geschichtlicher Beiträge, die heute noch eine unumgängliche Quelle für den Erforscher der solothurnischen Geschichte bildet. So erhielt das Titelblatt des Jahrganges 1810 die Beifügung: „Herausgegeben von Freunden der vaterländischen Geschichte“. Zuerst besorgte Robert Glutz, der nachmalige Geschichtsschreiber, die Redaktion, legte sie aber mit Nr. 30 nieder, weil er sich durch ein Gedicht die Zensur auf den Hals geladen. Von da an war Urs Josef Lüthy der Leiter, der hauptsächlichste und oft einzige Mitarbeiter, bis zum Jahre 1834. Von 1823 an unterstützte ihn der Arzt Peter Ignaz Scherer, der weitherum alle Urkunden aufstöberte und deshalb „Doktor Urkundio“ genannt wurde. Nach dem am 25. April 1833 erfolgten Tode Scherers wurde die Last dem erblindeten Lüthy zu schwer. Die politischen Umwälzungen der 30er Jahre brachten auch das Bedürfnis nach politischen Zeitungen mit sich. Mit dem Jahre 1834 verschwand das Solothurnische Wochenblatt in der seit 1810 innegehabten Form. Erst anno 1845 wurde der Versuch, ein öffentliches Blatt wieder in den Dienst der vaterländischen Geschichte zu stellen, neuerdings gewagt. Buchdrucker F. X. Zepfel gab ein „Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte“ heraus, dessen Nr. 1 am

6. Juli 1845 erschien. Mit dem Jahr 1846 ging dies Wochenblatt in den Verlag von Jent & Gaßmann über. Mit Nr. 26 vom 26. Juni 1847 stellte es infolge der unruhigen politischen Zeiten sein Erscheinen wieder ein. Aber der Gedanke, der solothurnischen Geschichtsforschung ein Publikationsorgan zur Verfügung zu halten, konnte nicht untergehen.

Am St. Niklaustag des Jahres 1850 fand sich in der Stube der Väter Kapuziner wiederum eine Gruppe eifriger Geschichtsfreunde zusammen, die übereinkamen, einander in ihren Forschungen gegenseitig zu unterstützen. Im Januar des folgenden Jahres beschloß eine zweite Versammlung die Herausgabe einer neuen historischen Publikation, welche einerseits den Zweck andeutend, anderseits als Ehrung für den verstorbenen „Doktor Urkundio“, den Titel „Urkundio“ tragen sollte. Im Sommer 1851 erschien auch das erste Heft dieser „Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornehmlich der nordwestlichen Schweiz“. Man dachte daran, Solothurn zum Zentrum einer größeren historischen Vereinigung für die Nordwestschweiz zu machen. Zunächst ging man an die Gründung eines „Solothurnischen Geschichtsvereins“. Nach längern Vorbereitungen fand am 6. Juli 1853, unter der Leitung von P. Urban Winistörfer, in der Rathauswirtschaft zu Solothurn die erste Versammlung statt, welche die Statuten aufstellte und den leitenden Vorstand mit P. Urban Winistörfer als Präsident, Josef Ignaz Amiet als Aktuar und Oberrichter Franz Krutter als Kassier bestellte. In der zweiten Vereinssitzung vom 16. August wurde für den „Urkundio“ eine Redaktionskommission, bestehend aus dem Vorstand und Pfarrer Fiala in Herbetswil gewählt und in der dritten Sitzung vom 17. Mai 1854 der „Urkundio“ als Vereinsorgan erklärt. Bis 1860 erschienen vier Hefte, die den ersten Band bilden. Nach dem Tode von P. Winistörfer im September 1859 trat Fiala, seit zwei Jahren Seminardirektor in Solothurn, an die Spitze des Vereins, der unter der neuen Leitung einen starken Zuwachs an angesehenen Persönlichkeiten erfuhr. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit hielt der Verein, jeweilen am Freitagabend, in der „Krone“ seine Sitzungen, eine Gepflogenheit, die bis zum Jahre 1927 dauerte, d. h. bis der Umbau des bisherigen Sitzungslokales in Kaufläden zur Übersiedelung in den „Roten Turm“ nötigte. Am 1. Februar 1862 beschloß der Verein alljährlich eine allgemeine Versammlung abwechselungsweise in

einer andern Ortschaft des Kantons abzuhalten, um auch das Landvolk für die kantonale Geschichtsforschung zu gewinnen. Die erste solche Versammlung fand am 20. Oktober 1862 im „Röbli“ zu Önsingen statt. Im Jahre 1863 erschien das erste Heft des zweiten Bandes des „Urkundio“, dem jedoch erst 1875 das zweite und gar erst 1895, nach mehrfachen vergeblichen Anläufen, das dritte und Schlußheft folgte. Es enthielt die Briefe Glareans an Johannes Aal aus den Jahren 1538—1550. Herausgeber war Professor Dr. Eugen Tatarinoff, der heutige Präsident des Historischen Vereins. Mit dem Abschluß des zweiten Bandes war auch das Ende des „Urkundio“, der ersten Vereinsschrift des Historischen Vereins, gekommen. Aber wie durch die Person des Herausgebers die Verbindung mit der heutigen Generation des Historischen Vereins hergestellt erscheint, so ist es auch der Fall hinsichtlich der Vereinspublikationen. Das Schlußheft des „Urkundio“ erschien zugleich als „Mitteilungen des Historischen Vereins“ und bildet damit die Überleitung zu einer zweiten Publikationsserie, den „Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn“, welche Ferdinand Eggenschwiler 1902 mit einer Studie über die Freiherren von Bechburg eröffnete, und die es auf 15, je nach Umständen erschienene, in sich abgeschlossene Bände gebracht hat.

Aus dieser kurzen Übersicht geht hervor, wie mit der Tätigkeit des Historischen Vereins immer auch die Sorge um eine Vereinsschrift, eine regelmäßige Veröffentlichung der zu Tage geförderten Forschungsergebnisse, verbunden war. Noch mehr: Der Historische Verein des Kantons Solothurn ist sogar aus einer Vereinigung zur Herausgabe einer solchen Schrift entstanden. Die heutige Vereinsleitung genügte deshalb nur einer natürlichen Pflicht, wenn sie den Plan einer eigentlichen Vereinsschrift, wie sie den Gründern des „Urkundio“ vorschwebte, wiederum aufgriff und zu verwirklichen suchte. Immer mehr, besonders seitdem in den letzten Jahren die Erforschung der kantonalen Geschichte durch jüngere Kräfte in die Breite und Tiefe getrieben wird und auch die Landgemeinden allmählich ihre Geschichtsschreiber erhalten, machte sich der Mangel einer solchen Vereinsschrift fühlbar. Die „Mitteilungen“ umfaßten jeweilen nur eine in sich abgeschlossene Studie und waren ein Unternehmen des Verlegers. Wohl vollzog sich auch außerhalb des Historischen Vereins eine rege Veröffentlichungsarbeit, sei es, daß einzelne Histo-

riker größere und kleinere Schriften herausgaben, oder Geschichtsfreunde in Tageszeitungen und Unterhaltungsblättern die Kenntnis der vaterländischen Geschichte zu fördern suchten. Mehrere Zeitungen ließen zeitweilig eigene historische Beilagen erscheinen, so die „Nordschweiz“ fünf Bändchen „Geschichtsblätter“, das „Oltner Tagblatt“ „Historische Mitteilungen“, das „Solothurner Tagblatt“ sein „Solothurner Wochenblatt“ und der „Solothurner Anzeiger“ seine „St. Ursenglocken“, die zum Teil der Unterhaltung, zum Teil geschichtlichen Mitteilungen dienen. Den großzügigsten Versuch, ein Publikationsorgan für kleinere historische Arbeiten und Mitteilungen zu schaffen, unternahm der solothurnische Staatsschreiber Dr. Lechner, indem er im Anschluß an die „Solothurner Zeitung“, im Oktober 1910, ein „Neues Solothurner Wochenblatt“ herausgab, das im April 1912 auf ein „Solothurner Monatsblatt“ reduziert und mit Juli 1914 völlig aufgegeben werden mußte. Die Basis einer politischen Zeitung erwies sich als zu schmal. Seither erscheinen auch im „Sonntagsblatt“ der „Solothurner Zeitung“ historische Veröffentlichungen.

Seit den 90er Jahren birgt auch der St. Ursenkalender alljährlich wertvolle historische Beiträge in seinen Spalten, worin ihm seine jüngern Gefährten „Schwarzbueb“ und „Lueg nit verby“ und auch die „Schreibmappen“ verschiedener Druckereien nachzueifern.

Was jedoch in Unterhaltungsbeilagen zu Zeitungen an historischen Artikeln erscheint, dient — von Ausnahmen abgesehen — mehr der Unterhaltung, entbehrt der vergleichenden Kritik und der Quellennachweise, und ist überdies nachträglich schwer auffindbar. Von diesen Beilagen kommen nur wenige Exemplare zum Buchbinder. Mit Beschämung mußten wir auch feststellen, daß der Kanton Solothurn fast der einzige Kanton ist, der noch keine regelmäßig erscheinende historische Zeitschrift besitzt, während sich z. B. der kleine Kanton Uri seit Jahren seiner trefflich ausgestatteten „Historischen Neujahrsblätter“ erfreut, neben den „Mitteilungen des Fünfförtigen Historischen Vereins“. Schon vor Jahren wurde deshalb im Schoße des Historischen Vereins die Schaffung eines Jahrbuches angeregt. Aber die Ungunst der Zeitläufe und die unabgeklärte Situation bezüglich der bisherigen „Mitteilungen“ verzögerten die Ausführung des Planes. Das Jahr 1927 sollte endlich die Erfüllung bringen. Nachdem der Vorstand des

Vereins in seiner Sitzung vom 15. Februar die Angelegenheit vorbereitet, betraute die Vereinsversammlung vom 18. Februar eine Dreierkommission, bestehend aus den Herren Dr. Büchi (Präsident), Dr. Kaelin und Dr. Pinösch mit den Vorarbeiten. Die Kommission bemühte sich vor allem um eine breite Grundlage für diese Publikation, nicht bloß aus finanziellen Erwägungen, sondern auch um den darin zur Veröffentlichung gelangenden Arbeiten eine möglichst weite Verbreitung zu geben. Zugleich sollte die Schrift nicht nur der Vergangenheit dienen, sondern auch der Gegenwart und Zukunft. Einmal soll sie den Vereinsmitgliedern, deren Beitrag auf Fr. 5.— erhöht wurde, gegen Gratisabgabe der Vereinsschrift, als Korrespondenzblatt dienen, ihnen mitteilen, was die Leitung und die stadtsolothurnische Gruppe tun und treiben, was für Aufgaben — Ausgrabungen, Burgenrestauration u. dergl. — der Verein neben seiner literarischen und Vortragstätigkeit erfüllt; sodann eine Übersicht bieten über die das Jahr hindurch erscheinenden Arbeiten und Mitteilungen, welche Beiträge zur Kenntnis der solothurnischen Geschichte bilden; weiter eine Chronik der Gegenwart, welche das Wesentliche aus dem politischen und kulturellen Geschehen innert den solothurnischen Grenzen zusammenfaßt und den Hinschied hervorragender Persönlichkeiten verzeichnet. Die Finanzierung dachte man sich durch einen eigenen Publikationsfonds zu sichern, in den neben den Beiträgen aus der Vereinskasse, die Einzahlungen von Staat und Gemeinden fließen, welchen dafür auf je Fr. 10.— ein Exemplar des Jahrbuches zukommen soll, womit zugleich eine ansehnliche Auflage ermöglicht wird. Mit Eingabe vom 30. März 1927 unterbreitete die Vereinsleitung den von der Kommission ausgearbeiteten Plan der hohen Regierung des Kantons Solothurn und fand wohlwollende Aufnahme. Im Sommer 1927 wurden auch die sämtlichen Gemeinden um ihre Beteiligung an dieser Publikation ersucht mit dem schönen Resultat, daß 44 zusagend antworteten, so daß heute schon eine jährliche Einzahlung von über Fr. 3000.— in den Publikationsfonds gesichert ist. Damit kann die Herausgabe eines stattlichen, je nach Umständen in Umfang und Ausstattung wechselnden Jahrbuches finanziert werden. Wir hoffen, daß nach Erscheinen des ersten Jahrganges auch jene Gemeinden, die noch einige Zurückhaltung zeigten, sich dem Unternehmen anschließen werden.

Es ist nicht zuletzt das Verdienst des langjährigen Präsidenten des Historischen Vereins, wenn er als „Beschließer“ der ersten Vereinsschrift, des „Urkundio“, nun auch bei der Eröffnung einer neuen, hoffentlich dauerhaften, Nachfolgerin dabei ist. Mit doppelter Freude nimmt deshalb der Historische Verein den Anlaß wahr, Herrn Dr. Tatarinoff zur Erfüllung seines sechzigsten Altersjahres, den ersten Jahrgang des neuen historischen Jahrbuches zu widmen, mit dem Wunsche, es möge ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahrgänge desselben erscheinen zu sehen und mit Meisterstücken historischer Forschung zu bereichern.

Die Herausgeber des neuen Jahrbuches legten ihrer Tätigkeit nur einige große Richtlinien zugrunde, ohne sich in Einzelheiten allzuviel festzulegen. Es soll einmal ein Anfang gemacht werden. Die Erfahrung wird ergänzen und korrigieren. Möge über dieser dritten Folge von Veröffentlichungen, welche der Historische Verein des Kantons Solothurn unternimmt, ein freundlicher Stern leuchten und der Zweck, Förderung der solothurnischen Geschichtsschreibung und Verbreitung ihrer Ergebnisse in breitem Volksschichten erreicht werden. Pater Ildefons von Arx, der Verfasser der Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau, schrieb 1819 in seiner Vorrede: „Wilde Menschen und unvernünftige Tiere spricht nichts an, als was nahen Bezug auf ihre Nahrung, Erhaltung und Fortpflanzung hat. Wem aber ihre Wohnsitze ehemals zum Aufenthalte dienten, was um selbe her vorgegangen sey, das beschäftigt ihre Wißbegierde nicht im Geringsten. Aber sobald die Menschen sich aus dem Zustande der Rohheit herausgearbeitet haben, und die Kräfte der Seele in ihnen rege geworden sind, da vernehmen sie das gern, was in der Vorzeit in ihrem Vaterlande vorging; und dieses um desto lieber, um wie mehr sie an Bildung zugenommen haben“. Und — so fügen wir bei — je mehr man die Heimat kennt, desto mehr liebt man sie.

So möge denn dies Buch und seine Nachfolger sagen und singen, von denen, die vor uns auf solothurnischer Erde gelitten und gestritten, sich gefreut und getrauert haben, aber auch unsern Nachfahren Kunde geben von unserem eigenen Tun und Treiben, ein Stücklein Vergangenheit und Gegenwart unserer lieben Schweizerheimat spiegelnd.

*Für die Redaktionskommission:*

**Dr. J. Kaelin.**